



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis: vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

In Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Aufschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgeheftene Corvus-Beile oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen vor dem Tagesanfang der drei-geheftene Beile oder deren Raum 20 Pf.

Nr. 47.

Mittwoch, den 25. Februar 1891.

92. Jahrgang.

Der Ozean von Druerschwärze.

Halle, 24. Februar.

Kaiser Wilhelm II. hat, so jung er ist, wiederholt durch freimüthige Aeußerungen und programmatische Reden den Ozean von Druerschwärze entseht. Seine letzte Rede, eines Dichters würdig und eine oratorische Meisterleistung, brachte die Wogen dieses Ozeans in Aufruhr, und die gellende Schifft brandet hieran an dem Felsen von Erz. Der Ozean von Druerschwärze wüthet förmlich, die Parteien, die sich bis ins Innerste getroffen hätten, weil sie innerlich den klaren Worten ihres Kaisers Recht geben müssen, deuten die fälschliche Rede zu ihren Gunsten und machen die gegnerischen Parteien zum Ständenbod! Es ist weder die konservative, noch die nationalliberale, noch die freisinnige Partei, weder die Volkspartei, noch das Centrum gemeint, es sind vielmehr alle Parteien gemeint, denn alle sind je theilhaft der Schuld, daß sie auf ihrem alten abgetragenen Parteimantel sitzen, den Geist der Jugend durch die Parteibillie müßigen und mit dem Fanatismus und der Bigotterie des Alters auf ihrem Schein beschützen. Wie sich Menschen und Kleider abnutzen, so nützen sich auch Parteiprogramme ab; das Interesse aber der Parteifunktion an ihrem Programm, in dem jeder Wadstabe heilig ist, das meint der fälschliche Redner. Die fanatische Arbeit der Parteien für ihr Programm und die Aechterklärung der Parteien durch die Parteien erschwert die Arbeit für das Ganze. Der Mensch kann ganz gut konservativ oder freisinnig sein, aber wenn er so konservativ oder freisinnig ist, daß er nur die Glückseligkeit des Himmels erlangt, wenn seine arme Seele im Fegfeuer durch conservative oder freisinnige Seelenarbeit gereinigt wird, das ist mindestens unmöglich; die Nationalliberalen sollen auch Menschen sein von Fleisch und Blut. Unserem Parteiville gilt das Wort: Wo zwei Deutsche sind, giebt's dreierlei Meinungen, leider aber hat sich im Laufe der Zeit durch Angewöhnung und Erfolg bei den extremen Parteien zu dem Fanatismus der Interessenspolitik auch die Unbilligkeit gegen Andersdenkende gestellt. Der Kaiser steht über den Parteien, er stellt sich als Hort des Ganzen hin, er dient dem Ganzen, ihn für die oder jene Partei in Anspruch nehmen, das wird dem Ozean von Druerschwärze nimmer gelingen. Der Marzgraf von Brandenburg will kein großer Ahne einen scharfen Blick, er kennt die Anzeichen der Zeit und beherrsicht die Situation. Die unentschiedenere Berührung der Klaffengegenätze, die Unbilligkeit haben wie drüben, die Interessenspolitik der Parteien und ihr vornehmtes Ignorieren der Zeichen der Zeit, das sind die Geister, welche sich der Arbeit für das Ganze entgegenstellen, die zum Heile der Monarchie gerichtet werden müssen. In ihrem Dienste wüthet der Ozean von Druerschwärze und führt den Kurs. Die Einen wollen mit schönen Worten und einer hochgradigen Interessenspolitik, die Andern durch Freiheit und Freiheit, die Dritten durch Kirchthums- und Kirchenpolitik und mit schönen Worten die sozialen Gegenätze mildern und dem Ganzen dienen. Das Ganze hat schöne Worte genug gehört, das Ganze will jetzt Thaten sehen, die Umwälzungsprozess der Parteien zu beginnen. Wenn die Parteien dem Ganzen dienen wollen, indem sie nur sich und ihren Sonderinteressen dienen, dann sind sie auf dem Holzweg. Die ideale Zwecke jeder politischen Partei von monarchischer Gesinnung betragen keine Unbilligkeit, denn schließlich sind diese ideale Zwecke auch die eines jeden Deutschen: Die Größe des Vaterlandes und die Einigkeit der Bürger. Die nationalliberale Partei hat diesen idealen Zweck unter diesem Waplspruch einen sich in ihr die Vertreter heterogener Sonderinteressen zum Dienste für das Ganze, sie kann sich daher am leichtesten von der Parteischwabe lösen, denn sie hat die besten Gründe, die sie in Zukunft nicht hindern können, wenn sie ihrer Bergangenheit bewußt auch fürder dem Bürger geht, was des Bürgers ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Schlussbestimmung des Offizier-Kurses der Militär-Turnanstalt.

Berlin, 23. Febr.

Man schreibt uns
In den Räumen der Militär-Turnanstalt in der Schwanhorstraße fand heute in den Vormittagsstunden die Schlussprüfung des Offizier-Winterkurses 1890/91 vor S. M. dem Kaiser und König statt. Die zu dem stän-

monatlichen Kurus kommandirten 114 Subalternoffiziere aller Waffen und Armeekorps — ausgenommen die bayerischen — hatten in Paradeuniform theilweise im großen Saal B der Turnanstalt Aufstellung genommen. Bald nach 9 Uhr fanden sich die zur Bestimmung bestimmten direkten Vorgesetzten, Generalmajor von Jena, Inspekteur der Infanterieschulen, der Direktor der Militär-Turnanstalt, Major Brig, sowie die Lehrer, Hauptmann v. Dittert und die Premierlieutenanten von Wesser und Staab gleichfalls in Paradeuniform ein. Als Zuschauer erschienen nach und nach: Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, die kommandirenden Generale v. Meerscheidt und v. Beren, Kriegsminister v. Kaltenborn, Generaladjutanten v. Santele und v. Wittich, die Inspekteure der Kavallerie und Spitzelwägen, sowie sämtliche Generale und Regimentskommandeure der Garnison Berlin. Gegen 9 1/2 Uhr traf S. M. der Kaiser in Begleitung des diensttuenden Flügeladjutanten vor der Militär-Turnanstalt ein und begab sich nach Entgegennahme der Meldungen leitens der Vorgesetzten der Anstalt und Begrüßung der Zuschauer in den Turnsaal, wo zunächst die Vorstellung der Offiziere stattfand. Jeder der kommandirten Herren mußte seinen Namen und Truppenteil nennen, und zeichnete S. Majestät Einzelne durch kurze Fragen aus. Nachdem hierauf die Offiziere die Paradeuniform abgelegt und den Drillanzug mit Offiziersabzeichen angelegt hatten, begannen die Übungen. Zunächst wurden dem obersten Kriegsherrn in einer großen Abtheilung und kommandirt von einem der Lehrer Frei- und Gewehrübungen in exakter Weise vorgeführt. Es folgten dann paarweises Florett-, Hiebfecht- und Bajonnetten, bei welchen Übungen jedes einzelne Paar aufhörte, sobald einer der Beiden einen Hieb oder Stoß erhalten hatte. Mit großer Aufmerksamkeit folgte der Kaiser diesen Vorführungen und nahm erklärende Bemerkungen des neben ihm stehenden Direktors, Majors Brig, entgegen. Hieran schlossen sich Mitteilungen an den Duerbümen, Schurpsprungstellen, Losen, Stangen, Leuten und am Voltigierbock. Mit großer Präzision, Ruhe und zum Theile auch mit Gewandtheit wurden die einzelnen Übungen ausgeführt.

Nachdem hierauf der große Saal von den Schülern und Vorgesetzten geräumt war, führte Premierlieutenant von Wesser S. M. dem Kaiser eine aus 4 Herren bestehende Abtheilung auf Dreiradmaschinen vor. Diese Schulbewegungen, zu welchen die Herren theils das feldmännliche Gepäck, theils den sogenannten Sturmanzug angelegt hatten — auch waren Theile des Gepäcks bezw. das Gewehr unter dem Sieg des Dreirads angebracht — wurden mit großer Präzision und Sicherheit ausgeführt. Den Schluss der Bestimmung bildete das Vorführen der 115 Schüler im „angewandten Turnen.“ Die Militärturnanstalt hat zu diesem Zwecke außer einem im Freien angelegten Springgarten, welcher größere Anlagen — Erdweide, Mauer u. s. w. — zum Gestaltwerden aufweist, einen besonderen Saal, in dem mehrere „Hindernisse“ errichtet sind. In diesem Saal fanden der ruhigen Witterung und des geordneten Hofes wegen die Übungen statt. Die Schüler nahmen im Sturmanzug, zu Weren neben einander, die Hindernisse, welche aus einem Bretterzaun, einer Mauer, einem Balanciergraben, einer Ecklabirynth und einem Klettergerüst bestanden, mit großer Gewandtheit und in wenigen Minuten.

Hierauf verordnete S. M. der Kaiser die Zuschauer, sowie die Lehrer und Schüler der Anstalt zu einer Kritik um sich, und ließ zunächst den Inspekteur der Infanterieschulen, Generalmajor von Jena einen Ueberblick über das absolvirte Bestehen geben. Dann sprach sich S. M. der Kaiser persönlich über das Gelegene aus, und zwar, wie wir hören, in höchst betriebiger und anerkennender Weise. Besonders hat dem Kaiser das Kontrastfechten und das Bajonnetten gefallen, wazu' letzteres wieder zu neuem Aufsehen erweckt und dazu angeht, sei in hohem Maße dem offensiven Geist zu haben und zu fördern. Mit anerkennenden Worten für den Direktor, die 3 Lehrer und Hülflehrer schied der Kaiser, welcher den Ueberblick des 1. Garberegiments z. F. mit dem Helm angelegt hatte, gegen 11 Uhr aus der Anstalt.

Der Winterkursus bei der Militärturnanstalt schließt mit dem heutigen Tage; am 2. März sind wiederum 111 Subalternoffiziere auf 5 Monate zum Sommerkursus kommandirt.

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung vom 23. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Berlepsch, v. Bötticher u. s. w.
Die Beratung der Gewerbeverordnungs-Novelle wird fortgesetzt und zwar mit § 116. Derselbe bestimmt, daß die

Gewerbetreibenden verpflichtet sind, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und haarkontant zu zahlen. Sie dürfen den Arbeitern keine Waaren krediten (ein Antrag Auer beantragt hier zu lesen: „verkauft oder kreditirt“). Die Verabfolgung von Lebensmitteln an die Arbeiter fällt nach diesen Bestimmungen nicht unter die vorstehende Bestimmung nicht. Auch könne den Arbeitern Wohnraum, Heizung, Bekleidung, Arzneien und ärztliche Hilfe z. B. unter Anrechnung der (Selbstkosten) Beträge bei der Lohnzahlung verabfolgt werden. Die Auszahlung der Löhne darf ohne Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde nicht in Gold- und Scheinwährungen oder Verkaufsstellen erfolgen. Hierzu beantragen die Abg. Gutfisch (frei) und Hartmann (sonst) anstatt die Auszahlung der Löhne darf, zu lesen: „Lohn- und Abschlagszahlungen dürfen“.

Ein Amendement Auer (Soz.) will die letzten Absatz folgenden Fassung geben: Der Lohnzahlung darf weder ein Sonnabend noch ein Sonntag oder Feiertag sein. Die Auszahlung der Löhne darf nicht in Gold- und Scheinwährungen oder Verkaufsstellen erfolgen. Soweit die Lohnzahlung nicht wöchentlich stattfindet, ist den Arbeitern eine ihre Leistungen entsprechende Abschlagszahlung zu gewähren. Die Lohnzahlung muß höchstens alle 14 Tage beziehentlich nach Fertigstellung der Accordarbeiten stattfinden.

Die Abg. Gutfisch, Dr. Hartmann und Genossen beantragen ferner, den Absatz 2 des § 115 dahin zu fassen: Sie dürfen den Arbeitern keine Waaren krediten. Doch ist es gestattet, den Arbeitern Lebensmittel für den Betrag der Abschlagskosten, Wohnung und Unterhaltung gegen die ortsüblichen Mieth- und Pachtpreise, Feuerung, Beleuchtung, regelmäßige Bekleidung, Arzneien und ärztliche Hilfe, sowie Werkzeuge und Stoffe für den Betrag der durchschnittlichen Selbstkosten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung. Zu einem höheren Preise ist die Verabfolgung von Werkzeugen und Stoffen für Accordarbeiter zulässig, wenn derselbe den ortsüblichen nicht übersteigt und im Voraus vereinbart ist.“

Abg. Wegner (Centr.) beantragt: Unter dem Worte „Creditirt“ einzufügen: „noch auch diebstahl direkt oder indirekt angehalten, Waaren aus gewissen Verkaufsstellen, insbesondere aus von ihnen oder ihren Angehörigen geleiteten Warenkontoren oder Konsumvereinen zu entnehmen.“

Abg. Grillenberger (Soz.) der § 115, der sich mit dem Verbot des Trachtens beschäftigt, ist schon mehrmals Gelegenheit der Beratung im Saale gewesen. Die Kommissionsberichte enthalten eine Abmilderung dieses Verbots, der Antrag Gutfisch-Hartmann aber eine vollständige Aufhebung, daß er sich wundern müßte, wie der Abg. Gutfisch seinen Namen unter diesen Antrag habe setzen können. Der Antrag Auer ist sicherer vor der Umgebung dieses Verbots und bezieht die Creditirung von Waaren. Die Auszahlung durch Tracht namentlich in Gestalt von Kontinenten, ist namentlich im Königreich Sachsen, trotz der dortigen vorzüglichen Fabrikation, üblich. Der Antrag Gutfisch-Hartmann, der die Ausgabe von Stoffen an Accordarbeiter zu höheren Preisen gegen die Verabfolgung der Arbeiter geradewegig funktionieren würde. Die vorerwähnte Fiktion der Arbeiter gar nicht, da dieser auf die Bedingungen der Unternehmer eingehen muß, wenn er überhaupt Arbeit erhalten wolle und der ortsüblichen Lohn für seine Arbeit zu verdienen. Mit dem Antrag Wegner könne er sich vollständig einverstanden erklären, da derselbe geeignet sei, dem Untergang der Arbeiter namentlich in Kontinenten, der vielfach durch verschiedene Fälle der Ausbeutung der Arbeiter durch Kontinentenwirtschaften mit und folgert daraus, daß es sehr am Orte wäre, recht scharfe Bestimmungen gegen derartige Mißstände zu erlassen. Der Antrag Auer enthält eine Abmilderung zur Uebnahme, weil er kürzere Lohnzahlungen feststellen wolle, die für den Arbeiter durchaus notwendig seien, da die längeren Lohnzahlungsfristen den Arbeiter dem Trachtens erzwungen in die Arme treiben. Er empfiehlt deshalb den Antrag Auer der langjährligen Gewandtheit.

Abg. Dr. Hirsch (frei) beantragt, die sozialdemokratischen Vorschläge bezüglich der Verbefähigung kürzester Lohnzahlungsfristen in Form einer Resolution dem Reichstagsrat zu übergeben.

Abg. Gutfisch (frei) erklärt sich gegen die Anträge Auer und Wegner. Die Frage der Lohnzahlungsfrist gehöre gar nicht zu dem § 115, sondern erst zu einem höheren Paragraphen. Sein Antrag, den er im Verein mit dem Abg. Hartmann gestellt habe, entspreche den Beschlüssen der Kommission in zweiter Lesung und werde den Arbeitern vor der Ueberweisung durch die Unternehmer genehmigen Schutz gewähren. Es komme nur auf eine genügende Kontrolle an, welcher auch die Arbeiter selbst theilnehmen sollen. Zur Vereinbarung gehöre doch auch der Wille der Arbeiter, und sein Antrag rechne eben mit dem praktischen Leben. Er werde deshalb allein nicht einem Antrage entgegen sein, weil er von sozialdemokratischer Seite komme, allein er könne einen solchen Antrage aus dem Grunde auch nicht ohne Bedenken annehmen. Sein Antrag sei eine Verbesserung gegen die bisherigen Mißstände und bilde eine Grundlage für eine weitere Gewandtheit auf diesem Gebiete.

Abg. Wegner (Centr.) empfiehlt seinen Antrag, der gestellt sei, um jede auch indirekte angewandte Verrechnung der Arbeiter zu verhindern. Die Arbeiter müßten heute vielfach gezwungen, ihren ganzen Lohn dem Konsumverein zu entnehmen. Dem Treiben mit Bonus, auf welche die Konsumvereine oft nicht einmal Geld, sondern Konsumvereinsmünze herausgeben, müsse ein Ende gemacht werden. Er sei der Ansicht, daß der weitere Beschäftigung des Arbeiters kein unentbehrliches Eigenthum sei und daß Niemand ein Recht habe, darüber zu verfügen. Geh. Rath Dr. Wilhelm: Es sei bereits vor einiger Zeit die Behauptung aufgestellt worden, daß das Trachtens in Deutschland in den letzten Jahren eine erhebliche Ausdehnung gewonnen habe. Dieser Behauptung sei bereits damals vom Staatssekretär von Bülow widerprochen und sie werde auch durch die Abnahme der Bestrafungen derartiger Fälle widerlegt. Den Antrag Wegner empfehle er abzulehnen; derselbe beruhe auf der bekannten Drohschreie von Reich über das Trachtens bei den Konsumvereinen, welche sich aber bei einer von

Neichstzangler angefallenen Enquete als unmaßb erwiesen hätte. Ebenso empfehle er die Ablehnung des Antrages Auer; das Verbot des Verkaufs von Waaren würde den Arbeitern selbst nicht erwidern, der Verkauf eines Gegenstandes hindert. Der Antrag Gussfelds-Vormann empfehle sich zur Annahme.

Hg. Dr. Hartmann (cont.) hat vielen Ausführungen nur Weniges hinzuzufügen. Man werde den Anträgen der Sozialdemokraten fest, mit voller Aufmerksamkeit, gegenüberzutreten. Er gebe dem Hg. Grillenberger zu, daß die Fülle der zur Überwindung der Bestimmungen des § 115 recht häufig seien, es werde aber meist im guten Glauben dagegen gehandelt. Dem könne aber nicht durch eine verhärtete Bestimmung entgegen getreten werden. Wenn der Hg. Grillenberger auf Sünden verweist habe, daß dort sehr häufig Fälle des Trunks vorlägen, so sei das sehr wohl erklärlich. Sachen habe die beste Aussicht, da sei es natürlich, daß dadurch auch mehr Fälle zur Kenntnis der Behörden kommen, als anderswo. Er empfehle die Ablehnung aller Anträge mit Ausnahme des folgenden.

Hg. Dr. S. (Dir.) best. daß die hier von dem Hg. Auer und Wagner vorgebrachten Bedenken von dem größten Theile der Arbeiter geteilt werden. Jede Umgehung der Bezahlung bei der Lohnzahlung müsse verhindert werden und die Auszahlung in kurzen Fristen erfolgen. Er beste gegen nicht in den Verhandlungen, zu einem der Sozialdemokraten zu weniger oder möchte er die Heranziehung derselben zu dem hier in Rede stehenden Trunksystem. Zwingen wünschenswerth wäre es, daß die Arbeiter aller Verhältnisse, was gegen das Trunkverbot verhalte. Was die von ihm beantragte Resolution, die sich auf die Zahlungspflicht beziehe, anbelange, so müsse er darauf bestehen, daß ein großer Theil der Arbeiter zu geortet sei, daß wenn er borgen muß für seinen Lebensunterhalt, die Familie aus der Wirtschaftstätigkeit nicht herauskomme und daß somit an dem Mann vieler Familien nur die lange Lohnzahlungspflicht schuld sei. In dieser Beziehung sollen die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden der Privatbetriebe als Muster dienen. Er beste jedoch die von ihm beantragte Resolution hier zurück und beste sich vor, dieselbe bis § 119 wieder einzubringen.

Hg. S. (G.) Troß aller Gegenüberstellungen könne er die Annahme des Antrages Auer nur dringend empfehlen. Es handle sich hier nicht um einen Kampf gegen die Sozialdemokratie selbst, sondern um einen Ausbruch derselben, der die materiellen Interessen der Arbeiter empfindlich schädige. Dem Arbeiter müsse es gestattet sein, seine Bedürfnisse da zu entnehmen, wo es ihm beste. Der Antrag Auer wolle in erster Linie den Verkauf von Waaren an die Arbeiter verhindern, es solle damit nur getroffen werden das Verbot, Lohnabhängige zu machen für Verkäufe von Waaren in demselben Geschäft; es solle damit nur das Verbot verboten werden, die Arbeiter zu zwingen, in ganz bestimmten Verkaufsstellen ihre Bedürfnisse einzukaufen. Nur in einem Fall aber dürfe man gestatten, daß ein Accordarbeiter Waaren zu einem höheren als dem Selbstkostenpreise kaufen werde; nämlich in der Wirtschaftskategorie würden die Arbeiterinnen dadurch ausgebaut, und besonders seien es die Kleinbetriebe, bei denen eine Kontrolle entweder gar nicht oder nur sehr schwer möglich sei. Was die Lohnzahlungen anbelange, so verweise § 115 allerdings bloß auf Lohn- und Gehaltszahlungen und in Geschäftsbetrieben, aber nur soweit die untere Verwaltungsbehörde das anordne. Nur wenn man aber sehr wohl, daß die untere Verwaltungsbehörde in den meisten Fällen dem Uebergeordneten der Unternehmungen weichen müsse. In sehr vielen Fällen werde der Lohn am Sonntag ausbezahlt und solche unwürdige Zustände könnten doch wahrlich nicht mit den Interessen des praktischen Lebens gerechtfertigt werden. Er beste deshalb das Haus, das Trunksystem nicht auf der einen Seite zu verbieten, auf der anderen Seite dagegen eine noch weit größere Ausbeutung der Arbeiter durch den Antrag Gussfelds-Vormann in das Gesetz einzuschmuggeln.

Hg. Rath Hofmann tritt verschiedenen Ausführungen des Vorredners entgegen, namentlich dem Vorwurfe, als beachte die Regierung die Bedürfnisse des praktischen Lebens nicht genügend. Von den von Singer und Auer angeführten Fällen und der Ausbeutung der Arbeiter durch das Trunksystem sei keiner so beschaffen gewesen, daß er nicht durch die Bestimmung des § 115 getroffen werden könne. Wollte man dem Arbeiter nicht überhaupt verbieten, seine Bedürfnisse aus einem Consumverein zu entnehmen, dann sei die Frage überhaupt nicht anders zu lösen, als durch die Verfestigung der Commission. Die Vorlage bestehe das Trunksystem und verbringe einen Profit des Unternehmers auf Kosten der Arbeiter.

Hg. Frh. v. S. (Stamm (Weich)) glaubt, daß man die Consumvereine in vielen Fällen gar nicht verbieten könne, ohne den Arbeitern wesentliche Nachteile zuzufügen. In seinen Kreisen allerdings beständen gar keine Consumvereine, weil ein Bedürfnis für dieselben nicht vorhanden sei. Die Lohnzahlung in kurzen regelmäßigen Fristen sei bei mancherlei Arbeitern, wo die Arbeitsleistungen je nach ihrer Qualität und dergl. verschieden besetzt würden, gar nicht möglich. Schließlich wird § 115 mit dem Compromißantrag Gussfelds-Vormann angenommen und darauf die Fortsetzung der Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Preussischer Landtag.

Berlin: 23. Febr.
Zweite Lesung des Einkommensteuer-Gesetzes.
Die Debatte über den § 84 (Verwendung der Ueberflüsse) wird fortgesetzt.

Rider (fränk.) begründet den Antrag auf Quotifizierung der Einkommensteuer; die Höhe der Steuer solle sich nach dem jeweiligen Staatsbedarf richten. Im Falle der Ablehnung beantragt er, die Ueberflüsse für fernere Reform der direkten Steuern und zur Erleichterung der kleinen und mittleren Einkommen, und außerdem zur Durchführung der Ueberwindung der Grund- und Gebäude-, sowie der Gewerbesteuer an die kommunalen Entlastungen zu verwenden; ferner soll § 84 a, der bis zum Erlaß eines Sondergesetzes die Aufsammlung der Ueberflüsse will, getilgt und der Zeitpunkt des Erlasses dieses Sondergesetzes von 1894 auf 1892 verückt werden.

In d. b. d. (Stamm (cont.) befragt die Quotifizierung, die das parlamentarische Regime herbeiführen werde.

Kant (cont.) widerpricht der Quotifizierung, empfiehlt den Antrag Bismarck und widerpricht sich gegen jede Aenderung der Reichsallgemeinverfassung.

H. u. e. und Frh. (Centrum) ziehen ihre Anträge zurück.

Guncerus (nat.-lib.) empfiehlt den Antrag, aus den Ueberflüssen 20,000,000 M. zu Volksschulbauten zu verwenden, ferner, falls ein Verwendungsgesetz 1894 nicht vorliegt, die Ueberflüsse in Anlagen der Grund- und Gebäudesteuer an die Kreis-, in den neuen Provinzen an die Gemeinden zu verteilen.

Windthorst erklärt sich prinzipiell für Quotifizierung und geht dann zur Behandlung des Gesetzes beabs. Abzweigung von zehn Millionen für Schulbauten aus dem Beträge der lex Quere über.

Wischer G. (fränk.) befragt das Gesetz, Richter widerpricht und erklärt sich für den Antrag Rider.

Morgen Fortsetzung.

Deutsches Reich.

— Ueber die Rede des Kaisers liegen in der Presse zunächst nur spärliche Meinungsäußerungen vor. Doch

erkennt man in den radikalen Blättern sofort das Bestreben, den wirtschaftlichen und politischen Radikalismus als eine Partei nach dem Herzen des Kaisers hinzuzufügen und die Rede gegen das System des Kaisers der nationalen Arbeit auszubringen. Namentlich muß diesem Zwecke die Heranziehung der Politik barstellen dürfe. Dieser Grundlag ist für eine volkswirtschaftliche und sozialbewusste Regierung wie für die Parteien selbstverständlich; die Frage ist nur, wie man das Wohl der Gesamtheit am besten sicherstellt, und diese Frage wird von den verschiedenen Parteien in der verschiedensten Weise beantwortet. Die freisinnige Zeitung meint, die Rede des Kaisers richte sich gegen die radikale Zeitung, Hamburger Nachrichten, Kreuzzeitung u. s. w. und müsse gerade auf die deutsch-freisinnige Partei einwirken wirken, wenn sie auch nicht eine Befestigung des deutsch-freisinnigen Parteiprogramms enthalte. Die Zeitungen haben natürlich die Unklarheit und Verwirrung, welche der Kaiser befragt, nicht geschaffen, sondern lediglich konstatirt. Uebrigens wird der Radikalismus bereits ungebüdig; unter der Ueberschrift „Bestimmtes oder unbestimmtes Programm“ verlangt die „Nation“, daß mit dem System des unermesslichen und verschleierten Ueberflusses der Bevölkerung und Nichtigens tiefergehender Aenderungen der Regierungszweige verbunden werde. In anderem Zusammenhang meint dieselbe deutsch-freisinnige Wochenschrift, es gebe im Augenblick so viele Leute, die meinen, in Deutschland sei nichts unmöglich. In dem Auf nach Klarheit, Stetigkeit und Konsequenz treffen also links und rechts die Beurtheiler zusammen, und alle Welt fragt sich vergebens, warum man einer so billigen Forderung nicht entspricht.

— Der Witz innerlich der conservativen Partei ist doch weit größer, als es außerhalb der Parlamente annehmbar scheint. Es fehlt nicht an Bemerkungen die Einigkeit wieder heraufstellen und die Fraktionsgenossen zusammenzubringen; es werden in dieser Beziehung, wie es heißt, von der Reichstagsfraktion große Anstrengungen gemacht, einzuwirken jedoch allem Anschein nach ohne besonderen Erfolg.

— S. Vom brandenburgischen Provinziallandtag. Berlin, 23. Februar. Am Vorabend des Provinziallandtagschusses der Mark Brandenburg wurde als Nachfolger des verstorbenen Herrn von Nachp. Pleßing-gers Graf Wladimir und als Stellvertreter Baron Esterl von Ruitig gewählt.

— Der Wismandampfer. Hamburg, 23. Febr. Der für die Victoria Nyanga-Spedition bestimmte Wismandampfer ist jetzt angepauert und es ist bereits mit dem Anlegen der massiven Schanzleitung begonnen. Der Rest des Dampfers wird nach einer gänzlich neuen Methode ebenfalls zerlegt gebaut. Die Fertigstellung des Dampfers ist beinahe auf den ersten Mai veranschlagt. Dieser Termin wird jedenfalls eingehalten.

— Minutales. Hamburg, 23. Februar. Der kaiserliche Gouverneur für Dänemark, Freiherr v. Soden, hat ab Hamburg auf dem am 4. März von hier ab-

471 Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Solobitk.

[Nachdruck verboten]

Peter wandte sich sehr indignirt zur Seite. „Ich bin schon stille, Herr Werner,“ entgegnete er gekränkt, „aber ich mein,“ s. kann mir keine Seele verdienen, wenn mir der Herrgott darüber zu Kopfe steigt, daß ich einen Herrn habe, der bloß von der Kette zurückkehrt, um gleich wieder weiterzukommen. Ich halte die ganze Heilerei überhaupt nicht für bon; da kann einem alle Wohlthaten zufallen, und ich werde mein Lebtag nicht vergeffen, wie Sie mal brauten in Lyol oder wie's heißt, von einer Ase oder wie man's nennt, heruntergefallen und wie Sie mit gebrochenem linken Arm nach Berlin zurückgekommen sind! Das sind erst drei Jahre her, Herr Werner, und von so 'nem Unglücksfalle soll man immer was lernen!“

„Aber ich gebe ja diesmal gar nicht in's Gebirge, Peter,“ erwiderte ich, von der treuerzigen und täppischen Fürsorge des Herrgotts, mit der er mich stets zu umgeben pflegt, gerührt, — ich lege die See, und da giebt's keine Alpen, von denen man 'unterfallen kann!“

„Aber,“ giebt's aber Wasser genug, in dem man verlaufen kann, wenn man nicht scharf aufpaßt,“ warf Peter lebhaft ein, „und, nehmen Sie's mir nicht übel, Herr Werner, mit Ihrer Gesundheit und Ihrem Leben sind Sie nie recht vorsichtig umgegangen! Wenn nur das gnädige Fräulein, Ihr Fräulein Braut, Herr Werner, Daucht auf Sie geben wollte — aber ich glaube, das gnädige Fräulein, Ihr Fräulein Braut — no, nichts für unguet, Herr Werner, ich will mir lieber nicht unwürdiger Weise das Maul verbrennen!“

„Was soll das heißen? Rede gefälligst weiter und laß mich nicht mit abgebrochenen Sätzen, die ich falsch deuten könnte! Was willst Du von meiner Braut?“

„Nichts, Herr Werner, ich bin schon wieder stille,“ entgegnete Peter kleinlaut und machte sich am Ramin zu schaffen.

„Das sagt gar nichts, dummer Kerl — ich will wissen, weshalb Du meiner Braut Erwähnung thast! Mach' nicht mich ernstlich böse.“

„Nun gut, Herr Werner — und Peter fuhr herum, trat auf mich zu und schaute mir treuerzigh in's Auge — „io werb' ich's den sagen, was ich gedacht habe. Ich bin ein dummer Kerl — bon, von Ihnen laß' ich mir so etwas meinetwegen alle Tage gefallen — aber ich habe nebelnd auch ein Herz für meinen Herrn, dem ich nun schon acht Jahre hindurch zur Zufriedenheit diene! Sawohl,

zur Zufriedenheit, wenn Sie mir auch manchmal ein Kameel oder einen dummen Kerl an den Kopf werfen — ich weiß doch, daß Sie mit mir zufrieden sind und keinen Andern an meiner Stelle haben möchten! Das weiß ich... Sey'n Sie mal, Herr Werner, als Sie sich verlobten und ich Ihr Fräulein Braut kennen gelernt hatte — was man so nennt bei dem Unterschied zwischen dem gnädigen Fräulein und mir — da hat mir das Herz im Leibe gehüpft, weil ich mir gesagt habe, das ist die Rechte, die verdient einen Mann, wie mein Herr ist, und er wird glücklich mit ihr werden! Wie Sie nun aber fort waren, und wie ich öfter nach Ihrem Fräulein Braut gesehen habe — Sie hatten mir ja besohlen, mich um Sie zu kümmern — da sind mir so allerhand andere Gedanken gekommen — es ist möglich, daß es sehr dumme Gedanken sind, aber unter Einer denkt eben, wie er's versteht! Peter, hab' ich mir gesagt, wenn nur das gnädige Fräulein nicht zu vornehm ist für meinen Herrn, und wenn sie ihn nur auch wirklich gerade lo lieb hat, wie er sie! Sie ist ein sehr schönes gnädiges Fräulein, aber sie weiß das auch und thut sich was darauf zu gute, und das ist nicht gut. Sie geht immer in Sammet und Seide und liebt den Fuß; das geht mich nichts an, aber es gefällt mir nicht — es wäre mir lieber, wenn sie ein einfacher wäre in ihrer jungen Schönheit, so einfach wie mein Herr auch ist. Nun kann ich das ja hellig Wes noch geben, und es wird sich ja wohl auch noch geben, wenn sie erst verheiratet ist — aber es ging mir das doch Alles in Kopfe herum, und weil Sie nun fort wollen Herr Werner, da ist mir das so unwillkürlich über die Lippen gekommen. So — jetzt will ich stille sein und auch nicht mühen, wenn Sie meinen sollten, ich sei ein Kameel oder ein dummer Kerl...“

Ich war an das Fenster getreten und hatte hinab auf die vom Weltfischstreben erfüllte Straße geschaut, wandte mich nun aber um und sagte in scheinbar ruhigen Tone, obwohl es nicht so ruhig in meinem Innern auslag:

„Absichtlich habe ich Dich nicht unterbrochen, Peter, sondern habe Dich auschwanzen lassen. Ich weiß sehr wohl, wie brav Du es meinst, und will Dich nicht scheitern, aber ich kann es mir doch nicht verlagern, Dich ernstlich zu ermahnen, daß Du Deine übertrieben Gedankenprinzipien für Dich behaltest mögest. Was sollte denn nun eigentlich Deine ganze Aitane? Es gefällt Dir nicht, daß meine Braut schön ist und elegante Kleider trägt — nicht wahr? Würde es Dir vielleicht lieber sein, wenn sie häßlich wäre und in schlechter Toilette über die Straße ginge? Das sind doch wirklich nur

Marrenspöffen, deren ein lo vernünftiger Kerl, wie Du bist, sich schämen sollte! Uo künstlich behalte Deine Urtheile für Dich, mein Sohn, und ärgere mich nicht durch Deine abernen Reflexionen. Jetzt hol' mir den Paletot — ich will ausgehen.“

Peter wandte sich auf dem Absatz um und trotzte kopfschüttelnd nach der Thüre, immer leise vor sich hermurmelnd, aber doch nicht so leise, als daß ich dem Refrain seines Raisonnements nicht hätte erlauschen können:

„Er versteht mich nicht — er hat mich nicht verstanden — er will mich nicht verstehen.“

Da ich noch einige Kleinigkeiten für die bevorstehende Reise besorgen wollte, so nahm ich mir an der nächsten Straßenecke eine Droschke und fuhr nach der inneren Stadt. Der Nachmittag war heiß und die Luft gewitter-schwer. Der Asphalt der Straßen strömte einen unangenehmen Dampf aus, und wo die breite durch die Stadt raselnden Sprengwagen keine Wasserfontänen hinterlassen hatten, stieg, in der kimmernden Sommerluft sichtbar, ein leichter weißer Nebel auf.

„Aufgepaßt!“ rief mich Kaiserch plötzlich, und seine Pfeife knallte durch die Luft.

Ein leiser Aufschrei erkante dicht vor mir, und eine schwarzgekleidete Wädchengestalt stieß elends über dem Macadam.

War das nicht Albine? — Gewiß — ich konnte mich nicht täuschen! Das war ihre Gestalt und waren ihre unverkennbaren, eigenthümlich elastischen Bewegungen! Ich ließ die Droschke halten, bezoghe und stürmte flüchtigen Fußes dem jungen Mädchen nach.

„Albine!“

Sie schaute sich um und erstohete leicht, als sie mich erkannte. Dann aber glitt ein Lächeln über ihr Gesicht und mit ausgestreckten Händen kam sie mir entgegen.

„Du, Felix? — Wo kommst Du her?“

„Von Hause, mein Kind. Demnächst war bei mir und hat mich für Eure Nigen-Partie gefasert — ich wollte noch einige Belohnungen erlangen, die mir notwendig schienen.“

„Derselbe Grund hat auch mich aus den kühlen Zimmern in diese unerträglich Tropenluft getrieben. Begleitest Du mich?“

„Wenn Du gestattest. Darf ich fragen, was Du noch zu besorgen hast?“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Mittwoch, den 25. Februar 1891:

164. Vorstellung. 119. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau.

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen	—	Hans Keller.
Tannhäuser	—	Gustav Staeben.
Volfram von Eschenbach	—	Leopold Demuth.
Walter von der Vogelweide	—	Fernandus Koch.
Biterolf	—	Franz Krieg.
Heinrich, der Schreiber	—	Carl Brinmann.
Heimar von Zweter	—	Ludw. Engelmann.
Elisabeth, Nichte des Landgrafen	—	Clement. Fleischer.
Wenus	—	Alice Gordon.
Ein junger Hirt	—	Louise Buttschardt.
Erster Edelknecht	—	Warg. Wachter.
Zweiter Edelknecht	—	Willy Dordach.
Dritter Edelknecht	—	W. Gumbder.
Vierter Edelknecht	—	W. Waldmann.
Lehrjüngliche Ritter, Grafen und Edelknechte.	—	Edeltrauen, Bacantinnen.
Edelknechte: Ältere und jüngere Pilger, Sirenen, Nixen, Nymphen.	—	Schauspieler der Handlung: Erster Aufzug: Das Innere des Hörtelberges bei Eisenach, ein Thal vor der Wartburg. Zweiter Aufzug: Auf der Wartburg. Dritter Aufzug: Thal vor der Wartburg.
	—	Nach dem 1. und 2. Akt Pausen.

Opernpreise.

Opernabonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Billets des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Walhalla-Theater.

Direction: Richard Habert.

Von Montag, den 23. bis Freitag, den 27. d. Mis.

Eine Wakambaneger-Karawane.

Größte Sehenswürdigkeit!

Kaiser-Säle.

Direction: C. Pleininger.

Dienstag, den 24. Februar:

Großes internationales Concert.

Gastspiel von Herrn Oskar Furst, Soloschauspieler, der 3 Soubretten Geschwister Neumann, O'Donell mit der elektrischen Moschee, des Schwedischen Herren-Soloquartetts, Valerio Antonelli, italienischer Concertsänger, und G. Hartmann, Illusionist.

Seal-Entree à Person 50 Pfg., Balkon 75 Pfg., Logensitz 1.50 Mk.

Anfang Abends 8 Uhr. Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn des Concerts. Tages-Kasse öffnet von 11—1 Uhr.

Das Parterre-Restaurant ist den ganzen Tag geöffnet.

Bruno Toepel's Bierhalle.

Specialität: Echt böhmisch Bier aus der Domaine Branerei Liebotschan.

Heute Abend: Mochturtle-Suppe.

Morgen Abend: Schinken in Burgunder.

Handwerker-Meister-Verein.

Versammlung

Freitag, 27. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Hotel „Zur Taube“.

- Tagesordnung:
1. Vortrag von Herrn Dr. Kleemann: „Des Seemanns Handwerkszeug“.
 2. Besprechung über Antrag betreffend Unterstützungskasse bei Sterbefällen von Frauen der Mitglieder.
 3. Geschäftliches.
- Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Berlag und Druck von H. Bretschmann in Halle. Gedruckt bei der Buchdruckerei des Verlags von H. Bretschmann in Halle. Gedruckt am 27. Februar 1891.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Mittwoch, den 25. d. Mis., Abends 8 Uhr, im Händelpark, gr. Schlamm 4:

Wander-Versammlung (IV. Bezirk).

Vortrag des Herrn Dr. Hollrag:

„Die Stellung der Deutschen in der Südfsee“.

Vortrag des Herrn Deconomierath von Mendel:

„Die wirtschaftlichen Wirkungen eines geeinten Deutschlands nach außen“.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten. Gäste stets willkommen.

Öffentlicher Vortrag im „Prinz Carl“, nicht im „Neuen Theater“.

Im Verein für Gesundheitspflege u. f. arzneilose Heilweise hält Mittwoch, den 25. Februar, Abends 8 Uhr, der Herr Dr. v. N. Hindorf aus Radebeul bei Dresden im „Prinz Carl“ einen sehr interessanten und anregenden öffentlichen Vortrag über:

„Kinder-Krankheiten“

v. B. Malaria, Scharlach, Diphtherie, Halsbräume u. f. w., deren Ursachen, Verhütung und naturgemäße (arzneilose) Behandlung und Heilung, wozu ergeblich eingeladen wird.

Bei Vorzeigung der Mitgliedskarte haben unsere Mitglieder mit Frau oder Tochter freien Zutritt; sonstige Angehörige zahlen 20 Pfg. Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 30 Pfg., im Vorverkauf in den Geschäften von J. Böhm, Ida Wätiger, Paul Grimm, (Kleinmühlentempel und Weinbrennerstraße), Friedr. Heiler, H. Hoffmann, Fr. Koch, (Leipzigerstraße 71), Rab. Woffe, F. Noack, Warg. Heiler, Guido Waldert, H. Roderwald, H. Schürd, Ad. Spier, C. S. Spiering, Friedr. Stein, Steinbrecher u. Sapper (Markt), A. Taatz und J. Weygand 25 Pfg. Mitglieder der benachbarten Brudervereine 20 Pfg.

Der Vorstand.

Der Vortrag findet nicht, wie in unserer Nr. 45 und durch Blatte 2c. angeündigt, im „Neuen Theater“, sondern im „Prinz Carl“ statt.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vorträge zum Behen des Vereins in Volkshauskale.

Donnerstag, den 26. Februar, um 6 Uhr: Vortrag des Herrn Professors Dr. Renk:

„Ueber Hygiene.“

Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind zum Preise von 1 Mk. in den Buchhandlungen der Herren Schrödel & Simon (gr. Ulrichstraße 48) und Warg. Niemeier (Vpperrliche Buchhandlung, große Steinstraße 67) zu haben. Der Vorsteher: Wächter.

Preuss. Central-Bodencredit-Actiengesellschaft

zu Berlin.

Für obige Gesellschaft vermittelt

hypothekariſche und Communal-Darlehen

provisionsfrei zu zeitgemäßen Bedingungen

Oscar Herrmann, Halle a. S.

Neue Brief-Papiere!

deren Vorzüge: einfache praktische Verpackung, gediegene Qualitäten, Briefumschläge unüberwindlich mit elegantem modernen Verklebung, Vermerk auf jedem Carton, wieviel Bogen vom Inhalt auf einfaches Porto.

Otto Strube,

Barfasserstrasse 10.

Zur Confirmation

empfiehlt zu billigen Preisen:

Handschuhe, Cravatten, Hosenträger,

leinene Kragen, Manschetten,

Taschentücher, Gummiwäsche, Parfüms.

W. Bicks,

Gr. Ulrichstrasse 34, Ecke der alten Promenade.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Das wirksamste aller Nährmittel für Kranke, Genußende, Magenleidende, Blutarme u. s. w. In der weichen Form (Porzellantöpfe und Blechdosen) pur ohne Zusatz, auf Brod gestrichen oder in Oblaten zu genießen. In der festen Form (Tafeln und Pastillen) Kranken und Gesunden besonders auf Land- und Seereisen, Jagden, Wandern zu empfehlen. In der feinsten Form (Dr. Kochs' Pepton-Bouillon) vorzüglich zur Herstellung einer wirklich nahrhaften Fleischbrühe und als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Saucen u. s. w.

Verlag und Druck von H. Bretschmann in Halle.

Walhallatheater

Direction: Richard Habert.

Neues Programm!

Miß Carola, Luft-Kugelfläuferin. — Mr. Roberto Alfonso, Balancer u. Jongleur. — Mr. Elton, Brauerei-Ringturner. — Miss Elton mit ihren abgerichteten Hunden. — Brothers Carmanelli musikalische Scherenscheiter. — Die Schwestern Adelheid und Karoline Monti, Gesangs- und Tanz-Duettkünstler. — Herr Fodor Marlow, Gesangs-Soprano.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Thatsache

ist, daß an keiner Börse Europa's leicht, sicher und viel zu gewinnen ist als an der Börse

London

und zwar

ohne

nennenswerthes Risiko. Der Werth der dabei eingeführten best fundirten Staatsanleihen & Eisen-M. allein repräsentirt einen Werth von mehr als Mark 55,000,000,000.

Dieses sowohl wie der immense Reichtum Englands veranlassen einen so großen täglichen Umsatz, daß die Summe desselben sich nicht feststellen läßt, wodurch selbstverständlich die

Gewinn-Chancen

außerordentlich erhöht werden und unbegrenzt sind, während das

Risiko auf 1 Procent zu beschränkt ist, so daß schon mit ganz

geringem Capital von Mtr. 5 an fast täglich

100 Procent

und mehr zu gewinnen ist. Wie aus unserm Circular zu

ersehen, haben wir für unsere Kunden für jede Mtr. 5=100 Mk. Anlage-Capital in einer Woche

bis zu 700 Mark

Gewinn und sehr häufig noch größeren Erfolg erzielt, der

in Folge unserer mehr als 24-jährigen

Erfahrungen und bedeutenden Verbindungen fast unzweifelhaft ist. Unser

Wochen-Bericht, in deutscher Sprache, der jeden Sonnabend an unsere Kunden in Deutschland

gratis und franco verlanbt wird, enthält

ausführl. Informationen, wonach genau zu beurtheilen, in welchen Effecten mit Erfolg

in nächster Woche zu speculiren ist. Alles Weitere ist aus dem

Circular zu ersehen, welches auf Wunsch gratis und franco

überlenden die seit 1867 etablierten Stockholmers

A. S. COCHRANE & SONS,

13 & 14, Cornhill, London, E.C.

Ihrer des Interessententheil veranlaßt durch Julius Gubitz in Halle.

Siehe den Anzeigenteil veranlaßt durch Julius Gubitz in Halle.

Siehe den Anzeigenteil veranlaßt durch Julius Gubitz in Halle.